

Qatar – Sonne, Wüste und vieles mehr

Qatar ist klein. Kleiner als Hessen. Qatar ist heiß, trocken, ölhaltig und deshalb reich.

Und eine Reise wert.

Das kleine Emirat am Persischen Golf gelegen und im Westen vom großen Bruder Saudi Arabien begrenzt, ist interessant zu bereisen, weil es, in sechs Stunden Flugzeit, angenehmen Badeurlaub in idealer Weise mit nachhaltigen Eindrücken aus der arabisch-islamischen Welt verbindet. Der Tourismus steckt in den Kinderschuhen und das ist gut so.

In Qatars Hauptstadt Doha liegt das Zentrum des Landes, hier findet man drei oder vier große Luxushotels und wenn Reisende kleine Gasthäuser oder einfache Unterkünfte, an Campingplätze nicht zu denken, suchen, suchen sie vergebens. Wir residieren zehn Tage in einem dieser Hotels, einem pyramidenförmigen Bauwerk in orientalischem Luxus und arabischem Ambiente, dessen tropisch anmutender gepflegter Garten auf Wüstengrund der künstlichen Bewässerung mit entsalztem Meerwasser zu verdanken ist.

In und um die Hotelanlage wuseln wie überhaupt in Doha und auf den Öl- und Gasfeldern indische, pakistanische, europäische und afrikanische Gastarbeiter. Freundlich lächelnd, bescheiden zurückhaltend: die ceylonesischen Waiter, die philippinische Masseurin, der ägyptische Reiseführer.

Geflügeltes Wort eines erfahrenen Landeskundigen: Qataris arbeiten nicht, sie lassen arbeiten.

Zählt man das Handy-am-Ohr-halten nicht als Arbeit, so stimmt die Aussage. Im Land leben 150 000 Qataris mit 350 000 Gastarbeitern.

Eine Stadtbesichtigung in Doha führt vorbei an Protzbauten, meist dennoch anmutig im Stil von 1001 Nacht: Türmchen, Mosaikmuster, Glanz und Größe, die Banken, Versicherungen und die Verwaltung großer Ölgesellschaften sowie Ministerien in sich tragen.

Auch hier, an der berühmten Corniche Qatars, künstlich bewässerte Palmen-, Hibiskus- und Jasminpracht.

Wir erleben den Kamel- und Schafmarkt und tauchen in die bunte Vielfalt des Gemüse-, Obst und Fischmarktes ein, staunen über das Völkergemisch in den Straßen und besuchen ein arabisches Kaffeehaus, das ich als Touristin betreten darf, den Qatarinnen jedoch bleibt der Eintritt verwehrt. Mein Reisepartner blubbert an der Wasserpfeife, abwechselnd mit Chaled, unserem Stadtführer, ich als Frau darf nicht...Die kritischen Blicke der anderen arabischen Pfeifenraucher im Kaffeehaus lenken mich ab, trotz gemütlicher Atmosphäre beginne ich mich am falschen Platz zu fühlen.

Die Souks in Doha gleichen denen Marakeschs, Kairos oder Damaskus' im Warenangebot arabischer Lebens- und Alltagsgepflogenheiten und den verführerischen Gewürz- und Parfümgerüchen, ansonsten sind sie moderner und vor allem viel, viel sauberer und von daher 'weniger' typisch'. Doch die Handels- und Verkaufsmentalität nimmt auch hier gefangen, die Goldschmuckhandwerker arbeiten faszinierend und beim Anblick der Frauenschleier sowie der Kopftücher der

Männer mit den dazugehörigen Bordüren in einem klitzekleinen Souklädchen muss ich lächeln.

Tradition ist wichtig und sie bestimmt das Landesbild.

Die Männer tragen ausnahmslos weiße Kaftane mit weißem Kopfumhang (Sommertuch) oder rotweißem Rautenmuster (Wintertuch), locker oder lässig nach hinten geschlungen und einen nahezu obligatorischen Schnauzbart oder Vollbart. Frauen sind im schwarzen Schleier versteckt und auch ihr Gesicht ist unter dünnem schwarzen Tuch nur zu erahnen. Sind die Frauen in der Öffentlichkeit traditionsgemäß schon wenig anzutreffen, so geht die Wahrscheinlichkeit, ein qatarisches Frauengesicht zu erhaschen gegen Null.

Frauen dürfen keinen Führerschein besitzen. Ein Qatari darf bis zu vier Frauen ehelichen.

Und in unserem Hotel gibt es einen Ausgang für Männer zum Strand (s. Bild: men's exit only)

und einen separaten Ausgang für Frauen (women's exit only).

Häufiges Zeichen ihres Wohlstandes und Müßiggangs sind Leibesumfang und gravitärisches Schreiten beiderlei Geschlechts.

Um noch einen Augenblick bei Traditionen zu bleiben: auch in den Luxushotels mit internationalen Gästen wird Alkohol nur abends an ein bis zwei exklusiven Lokalen innerhalb der Hotelanlage angeboten bzw. ausgeschenkt.

Wir unternehmen einen Tagesausflug Richtung Nordosten zum Persischen Golf: große, gut ausgebaute Ausfahrtsstraßen umsäumt von kleinen Schlösschen, mittleren und großen herrschaftlichen Anwesen, alle in den letzten Jahren auf Wüstensand gebaut und alle mit einer großen Mauer umgeben, um die weiblichen Hausbewohner vor fremden Blicken zu schützen.

Sheikh Hamad bin Khalifa Al Thani regiert das kleine Land. Die Ministerien werden vorwiegend im großen Familienclan verteilt und die Erbfolge regelt sich innerhalb der Dynastie, Parteien kennt das Land nicht.

Das Land besitzt Geld. Alle Öl- und Erdgasgesellschaften befinden sich in Staatseigentum und die Gewinne werden als Staatsausgaben für Bildung-, Infrastruktur, Gesundheitswesen der Bevölkerung ausgegeben, Qataris zahlen keine Steuern, erzählt uns Chaled.

Nach dem Verlassen Dohas fahren wir durch Nichts, Steinwüste links, Steinwüste rechts und ab und zu passieren freilaufende Kamele die Straße und wir müssen abbremsen. Nach 40 km erreichen wir Al Khor, eine kleine Hafenstadt am arabischen Golf, in der die Häuser weniger prunkhaft, dennoch neu und sauber wirken, ebenso die weiße leuchtende moderne Moschee, in die ich als Ungläubige trotz Bitten an unseren Reiseführer und dem bereitwilligen Angebot einen Schleier dafür zu tragen, nicht hineingelassen werde. Hier herrschen strenge Gesetze gegenüber Nichtmoslemin. Al Khors Daus, riesige Holzboote in jahrhunderte langer Tradition von Arabern gebaut, dazwischen und auf ihnen unzählige große Fischreusen, rufen eine eigenartige Stimmung von großem, historisch anmutenden Weltmeerhandel hervor. Auch ein Stück Orient.

Wir fahren weiter bis zur äußersten Nordostecke Qatars, sehen ein erneuertes arabisches Fort in öder, einsamer Wüstenlandschaft, picknicken in einem

verlassenen, blühenden, künstlich angelegten Park (vor Jahren für Emirgünstlinge errichtet) und erreichen unser Hotel wieder gegen Abend.

Trotz angestrengten Schauens und Suchens entdecke ich auf unserer Tour keine Ölfelder und auf meine diesbezügliche Frage an Chaled erhalte ich eine ausweichende Antwort.

Diese landeswichtigen Gebiete werden ähnlich militärischer Anlagen gerne vor Fremden geheimgehalten.

Lediglich ein großes Areal in die Wüste betonierter Häuser, eine Retortenstadt in glühender Hitze für die Angestellten und Arbeiter der Ölfelder liegt längs unserer Route. „Hier gibt es schwimmigpools, squash, Golf, tolle Sportanlagen und auch Supermärkte...“ informiert uns Chaled.

Ich will mit den besten Sportanlagen der Welt nicht in diesem Ghetto leben müssen.

Wir lernen Qatar auch in südwestlicher Richtung kennen: eine gute, wenig befahrene Straße führt uns zur Sandwüste des Landes: endlose, in der Sonne gleißende Weite, bizarre Sandformationen und gegen Abend das warme gelbliche Rot der Sanddünen wecken Begeisterung und Bewunderung der Natur gleichzeitig.

Abrupt stehen wir nach einstündiger Wüstentour vor dem Khor Al Udeid, einem Inlandsee in tiefem Blau und angenehmster Badetemperatur. Wir speisen orientalisch in einem Beduinenzelt am See, sitzen auf Teppichen am Boden und fühlen uns heimisch. Unsere Touristengruppe ist klein, Massentourismus ein Fremdwort in Qatar.

Auf dem Rückweg erlebe ich eine Höllenfahrt, die Autofans als highlight der Tour in Erinnerung bleiben wird:

Wir fahren nahezu senkrecht ca. 40 Meter hohe Sanddünen im Jeep hinunter, einfach so. Der Sand schiebt sich vor den Reifen her, wir rutschen in Zeitlupe den Sandhang hinab und ich sehe von hinten den Boden nicht mehr, nur Luft und Himmel vor dem Frontfenster. Zwei andere Fahrer unserer Gruppe treiben den Nervenkitzel für ihre Mitreisenden auf die Spitze: sie steuern ihre Geländewagen waagrecht auf zwei Rädern in der Mitte einer steilen Sanddüne entlang, Atemanhalten ist angesagt.

Qatar hat eben viele Reize.

Am letzten Abend nehme ich von der Corniche in Doha ein Bild mit nach Hause: korpulente und weniger korpulente Qatarinnen powerwalken die Promenade entlang: völlig verschleiert und unter dem Schleier blitzen an den Füßen dicke Nike-Joggingschuhe heraus.

Hier verbinden sich Welten in einer Person.

Sylvia Rosenkranz-Hirschhäuser